Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 1 (1899)

Heft: 3

Rubrik: Kleinere Nachrichten aus den Kantonen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III. Kleinere Nachrichten aus den Kantonen.

Aargau. Der Regierungsrat des Kt. Aargau beauftragte die HH. Dr. H. Zeller-Werdmüller und Dr. H. Lehmann in Zürich mit einer Neuschätzung sämtlicher Glasgemälde des Kantons, welche dem Staate gehören, zum Zwecke einer neuen Versicherung.

Baden. Dieses Frühjahr wurde die alte Römerstrasse zu Baden teilweise korrigiert. Gleichzeitig wurden daselbst bis zwei Meter tiefe Gräben geöffnet zur Aufnahme der Gas- und Wasserleitungen. Man durfte auf die Ergebnisse dieser Erdarbeiten auf dem klassischen Boden gespannt sein. Wer indessen von grossen Funden und Entdeckungen geträumt hat, wurde enttäuscht. Im Wesentlichen ist folgendes zu Tage gefördert worden: Ein 26 cm langer (Zimmermanns)-Zirkel von Eisen und ein Messinggriff, 1 m tief, eine Kaisermünze von Bronze, 1,2 m tief, alle drei Stücke nicht weit von der evangelischen Kapelle entfernt. Auf dem Vorplatze der neu gebauten Villa Brown, ca. 20 m von der Südecke des Hauses, eine Graburne mit etwas Asche, 20 cm unter der Oberfläche; 70 m westlich von der Villa, etwas südlich vom alten Strassen-Trace, eine grosse Graburne mit Asche und Knochenresten, 1 m tief; 50 m westlich von der Villa ein römisches Grab, unten und seitlich mit gebrannten Steinplatten eingefasst. Das Grab enthielt zwei Leichen; die Köpfe, mit Hohlziegeln überdeckt, sowie manche Knochen waren gut erhalten. Das Grab war 60 cm tief; in der Nähe zwei Graburnen und vereinzelte Knochen; unweit davon eine eiserne Lanzenspitze und ein Messer. Etwa 70 m westlich von der Villa, 1 m tief im Boden, vier Stück Sandsteine aus dem Bruche von Othmarsingen. Eines davon ist eine rechteckige Platte, 21 cm dick, 90 cm lang und 75 cm breit. Die drei andern Stücke (67 cm lang, 58 cm breit und 18 cm dick; 92 l., 80 b., 21 d.; 78 l., 47 bis 60 b. und 19 cm d.) sind auf der einen Seite flach, die andere ist in einem Kreissegmente gewölbt. Das letzte Stück ist bis zu einer Höhe von 53 cm 60 cm breit, im obern Teile nur noch 47 cm breit. Der Absatz ist rechtwinklich. Wer kann sagen, wozu diese handwerksmässig bearbeiteten Steine gedient haben mögen? Die Antwort dürfte so leicht nicht sein. Bemerkt sei nur, dass ähnliche Steine auch in Vindonissa gefunden worden sind. Die vier in Baden gehobenen Stücke sind im Kurgarten bei andern römischen Altertümern aufgestellt. Nahe bei der Fundstelle dieser Steine sind auch drei Graburnen mit Asche ausgegraben worden. Sie lagen 40 cm tief. Diese zahlreichen Gräberfunde auf ziemlich engem Raume in der Nähe des Einschnittes der Nordostbahn legen die Vermutung nahe, dass wir es hier ebenfalls mit einem römischen Beerdigungsplatze zu thun haben. Diese Stätte war so gut, wie die unterhalb des Martinsberges, wo Mommsen die Metropole hinverlegt, extra muros. Die Beschaffenheit der Gräber lässt darauf schliessen, dass die obere Grabstätte einer spätern römischen Periode angehört, während die von Mommsen erwähnten Gräber unzweifelhaft sämtlich aus dem ersten Jahrhundert nach Christi stammen. B. Fricker.

— Bei einer Reparatur der Wetterfahne auf dem Stadtturm zu *Baden* fand man an der Aussenseite des aus Zinn gearbeiteten Turmknopfes verschiedene Inschriften, zu deren Entzifferung Herr Dr. W. Merz-Diebold behülflich war. Die älteste lautet: „Martinus Grülich de Brugg novum hoc faciebat fastigium anno 1483. // Feria secunda ante Georgii renovatum est: distatque a terra 240 pedes // per me Joannem Falck capellanum praebendæ B. Mariæ virginis // scriptum anno 1509. Pridie S. Bartolomei apostoli denuo renovatum per M. Heinricum ab Ae[geri]. // Tum tectam hoc fastiguatum cupro obtegebatur anno gratie 1[5]72. // Autographa superiora rescribebat bona fide Jaspar Fonteius Badensis . . . . . // firmissimæ opes amor et Maria // kein bessere richtumb // dan g[ut] fründ und [er?]tumb // testis fuit Joannes holderb[a]nck Bade[nsis]."

Eine zweite Inschrift ist auf einem 20 cm breiten, 17 cm hohen Schilde, der auf den Knopf aufgelötet ist, sehr gut erhalten:

Anno // 1755 Den 2. Augustmonath ist disser Knopff // hinn unter genummen Worden, und Waren // Schultheiss und Räth Johann Ludwig Egloff Panner Herr // Johann Ulrich Dorer Schultheiss // Frantz Carli Falck Resignierter Schultheiss // Rochus Bodmer alt Spendt Herr // Joseph Alexander Wanger Stadthalter // Joann Bernardt Suther Spendt Herr //

Franz Joseph Dorer Spithal Herr // Bernardt Leonty Brunner Seckel Meister // Frantz Joseph Luwig Baldinger Renth Herr // Frantz Bernardt Nieriker Vmgeltner // Heinrich Leonty Graff Bau Herr // Ludwig Antonij Ernest Egloff Kirchen Pfleger // Johann Jacob Schwendt Ober Weissen Vogt // Franz Carli Dorer Stadt Schreiber //

Diese Namen stehen in zwei Reihen neben einander, mitten darunter das Stadtwappen und rechts und links von demselben ausstrahlend und es schirmend umfassend Lorbeerzweige.

Die Renovation im Jahre 1755 besorgte Franz Xaver Müller, die letzte Renovation vom Jahre 1823 Joseph Dreyer, Spenglermeister von Baden.

Die älteste Inschrift im Zusammenhange mit einer andern an der Nordseite des Turmes in der Höhe der Gurtung angebrachten Inschriftentafel dürfte zur Bestimmung des Alters des Turmes massgebend sein. Auf der Inschriftentafel liest man die Zahl MCCCCXLI. Diese Tafel dürfte die Höhe ausdrücken, bis zu der der Turm im Jahre 1441 fertig gebaut war. Die älteste Inschrift am Turmknopfe vom Jahre 1483 giebt wohl das Datum der Vollendung des stattlichen Turmes.

Man könnte allerdings aus der Inschrift von 1483 bloss auf eine Erneuerung schliessen, da der Wortlaut „novum faciebat" beide Deutungen zulässt.

Aktenmaterial über den Turmbau ist im Stadtarchive nicht vorhanden. Aus einer Urkunde des Herzogs Rudolf von Oesterreich vom Samstag vor Gregori 1359 geht hervor dass der Herzog der Stadt in Ansehung der grossen nützlichen Bauten, die sie mit Gräben und Mauern und zwei Türmen und anderer Wehr an der Stadt gethan und noch thun solle, den Brückenzoll und die Brückengarben verliehen. B. Fricker.

Sarmenstorf. Gräberfund. Auf einer Anhöhe mitten im Dorfe, dem „Bühl", fand man kürzlich vier Gräber, die in einer Kiesgrube nur 60 bis 70 cm tief im Boden lagen. Eines dieser Gräber war sorgfältig aus Sandsteinplatten konstruiert mit Deckel und Seitenwänden aus je drei Stücken, Zwei weitere Gräber enthielten nur Knochenbestandteile in blosser Erde, während das vierte Teile vom Schädel und Kieferfragmente mit Zähnen barg. Es scheint nicht ausgeschlossen, dass an dieser Stelle noch weitere Funde gemacht werden.

Im Butzen bei *Kaisten* fand man römische Ziegel der XI. und XXI. Legion. Gefl. Mitteilung von Rektor Wernli. J. H.

Die Grabungen im Gebiete des alten *Vindonissa* hatten besonders den Zweck, den Verlauf der alten römischen Wasserleitung klarzulegen. Ausserdem aber wurde der römische Friedhof an der Aarauerstrasse in *Brugg* teilweise untersucht. Man fand daselbst etwa 20 Brandgräber mit Thon- und Glasurnen, sogenannte Tränenfläschchen, Münzen etc. Aus verkohlten Resten von Holz glaubten die Untersuchenden den Schluss ziehen zu dürfen, die Gräber seien in Holzsärgen gelegen oder noch eher, die Grabstellen seien mit Holzdeckeln gegen die umliegende Erde geschützt worden. J. H.

Basel. In der Nähe von *Oberdorf* wurde laut Allg. Schweizerzeitung vom 4. März eine römische Münze des Geta gefunden. J. H.

Auf dem Mühlerainkopf bei *Kleinlützel* kamen Skelette mit Dolchen und Degen zum Vorschein. An den Fingern sah man goldene Ringe. Ausserdem fand man Ledergürtel, Schnallen etc. N. Z. Z. vom 22. April 1899. J. H.

Auf dem Münsterplatze in *Basel* wurde eine römische Fibel aus der ersten Kaiserzeit gefunden. J. H.

Bern. Das ehemalige Dominikanerkloster (später Kaserne), das dem Theaterneubau weichen muss, ist in seiner östlichen Hälfte niedergelegt, und damit ist auch das ehemalige Refektorium vom Erdboden verschwunden. Von den noch sichtbaren Resten der aus dem Jahre 1498 stammenden Wandgemälde sind 15 grössere und kleinere Fragmente durch die Firma Steffanoni in Bergamo in vortrefflicher Weise abgenommen und konserviert und vom Gemeinderate von Bern dem historischen Museum übergeben worden, wo sie nun die Wand des Treppenhauses zieren. Darunter befinden sich: das Schweisstuch der h. Veronica, von 2 Päpsten gehalten; Dominikaner, von Engeln zu Tische bedient; eine Madonna mit

Kind; zahlreiche Halbfiguren von Dominikanern (Aebten, Bischöfen, Kardinälen) aus dem Stammbaume des Dominikanerordens, der sich ehemals über 3 Wände verbreitete. Sämtliche sichtbare Reste sind überdies von den HH. Kunstmalern Münger und Bay durchgepaust und in natürlicher Grösse kopiert worden. Von den HH. Pfarrer Stammler und Staatsarchivar Dr. Türler wird darüber eine Publikation vorbereitet, welche illustriert im Berner Taschenbuch für 1900 erscheinen wird. K.

— Münzfunde. Von der Verwaltung der Strafanstalt *Witzwyl*, die schon wiederholt durch wertvolle Fundstücke zur Bereicherung unserer Sammlungen beigetragen hat, wurden dem historischen Museum des Kantons Bern letzter Tage 27 kleinere Silbermünzen übersandt, welche von Arbeitern auf einem Acker nahe an der Broye bei der Fehlbaumbrücke gefunden und von Herrn Landjäger Spychiger gesammelt worden sind. Es sind teils französische, teils burgundische Stücke, sogenannte blancs. Die französischen weisen nebst dem Lilienschild die Umschrift: Karolus Francorum Rex, die burgundischen einen ecartelierten Schild, worin im 1. und 4. Feld je eine Lilie von Frankreich, im 2. und 3. Feld die drei Schrägbalken von Burgund zu sehen sind, mit den Umschriften: Johannes Dux Burgundie oder Philip Dux Burgundie. Der Revers ist bei französischen und burgundischen der nämliche, ein Kreuz mit der Umschrift: Nomen Domini Benedictus Sit. Der materielle Wert der Münzen ist gering, um so interessanter sind sie durch den Fundort und die Epoche, aus welcher sie stammen. Diese fürstlichen Namen weisen sämtlich in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts zurück. Karl der Siebente, König von Frankreich, regierte 1422 bis 1461, Herzog Johann der Unerschrockene von Burgund 1404—1419, Philipp der Gute, dessen Sohn (Vater Karls des Kühnen) 1419 bis 1467. Die Vermutung liegt nahe, dass die Münzen anlässlich der Murtenschlacht verloren gegangen sind. Sie können sehr wohl einem der fliehenden burgundischen Reisigen gehört haben, welche als Vorhut des vom Grafen von Romont befehligten Korps bei Sugy gegen die Mannschaften von Erlach, Landeron und Neuenburg sich den Durchpass erkämpft haben, während Romont mit dem Fussvolk (3000 Savoyarden und 1000 Waadtländer) wieder umkehren musste.

Bund, Bern 23. August 1899.

Nidau. In der Schlossmatte zu Nidau wird nördlich des Schlosses eine Carbidfabrik gebaut. Beim Graben der Fundamente fand man 4½ m tief im schwarzen Seelehm im Umkreise von 38 auf 42 m Pfähle in grosser Anzahl. Dieselben sind kleiner als auf der Bronzestation Nidau-Steinberg und befinden sich mit ihrer Kulturschicht von etwa 10 cm Mächtigkeit 2½ m unter der Oberfläche. Die Entfernung von der Bronzestation Nidau-Steinberg beträgt ungefähr 250 m näher dem Schlosse.

Die Fundstücke sind bisher wenig zahlreich und bestehen in 3 Mahlsteinen, Thonscherben primitivster Art, Knochen und Zähnen, Haselnüssen, Schabern und Silexabfällen. L.

Bei *Kallnach* wurden wieder neue Funde gemacht, die ins historische Museum Bern gelangten. Bekanntlich sind dort frühgermanische Gräber in den Ruinen einer Römervilla nachgewiesen worden. J. H.

Beim Kanalbau für die neue Ziegelei in *Dozigen* wurde ein Leistenkelt aus Bronze gefunden. J. H.

Oberhalb *Lattrigen* am Bielersee konnte eine neue Pfahlbaustation beim „Hübeli" konstatiert werden, die besonders schöne Feuerstein-Artefakte lieferte. Die meisten Stücke gelangten ins historische Museum Bern. J. H.

Graubünden. Die Notiz, welche der *Anzeiger* (S. 51) der „N. Z. Z." entnommen hat, dass das Schloss Tagstein am Heinzenberg abgebrannt sei, ist unrichtig. Das Schloss ist durch den letzten Brand nur in seinem Obergeschoss beschädigt worden, in den wichtigsten Teilen aber unversehrt erhalten. Es ist letztes Jahr durch Kauf aus dem Besitze des Herrn Benedict (Stuttgart) an Herrn Hauptmann Franz von Planta übergegangen.

Th. v. Sprecher.

Chur. Am 16. Oktober 1899 starb zu *Chur* im Alter von 66 Jahren Prof. Dr. *Christian Brügger.* Den alten Mitgliedern der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich ist der Heim-

gegangene von seinem Zürcher Aufenthalte zu Ende der fünfziger und anfangs der sechsziger Jahre wohl bekannt. Damals versah er am botanischen Garten das Amt des Conservators, neben dem er auf Reisen durch sein heimatliches Bünden, wo er in der Folge als Professor an der Kantonsschule in Chur wirkte, sich aufs eingehendste mit dem Studium der dortigen Altertümer befasste. Zu Nüschelers „Gotteshäusern" hat er vornehmlich das einschlägige Material über Bünden geliefert und auch später neben seinem eigensten Gebiete, den verschiedenen naturwissenschaftlichen Disciplinen, der lokalen Geschichte und Altertumskunde eine werkthätige Zuneigung bewahrt. In rauher Schale barg Brügger ein warmes Herz und gerne fand er sich auch in spätern Jahren zur Förderung aller Bestrebungen bereit, welche auf die Erforschung seines Heimatkantons zielten, unter dessen Kennern er zu den gründlichsten zählte. R.

Schaffhausen. In einer Kiesgrube bei Thayngen deckte man ein alamannisches Grab auf, in dem ein noch gut erhaltener Schädel, ein zweischneidiges Langschwert und ein Schildbuckel gefunden wurden. Herr Rudolf Peyer schenkte die Stücke dem historisch-antiquarischen Vereine von Schaffhausen.

(Schaffh. Intelligenzblatt, 26. Sept. 99.)

Solothurn. Die Sammlungen des *Zeughauses* sind durch Herrn L. Bron aus Genf geordnet und neu aufgestellt worden. (Ausführlicher Bericht im „Solothurner Tagblatt", August 1899.)

Thurgau. Am 18. Februar verstarb *Hermann Stähelin* in Weinfelden, der bekannte Konservator des historischen Museums in Frauenfeld, im 57. Lebensjahre. Von Beruf Kaufmann, widmete er sich in seinen Mussestunden mit besonderer Vorliebe historischen Forschungen. Seit 1864 bekleidete er im thurg. historischen Verein das Amt des Quästors. Seine geschichtlichen Arbeiten hat er zumeist in den „thurg. Beiträgen" niedergelegt, für die er seit 1884 jeweilen auch die „Thurgauer Chronik" verfasste. Wir nennen in Kürze die wichtigsten: „Bericht über die Pfahlbauten bei Steckborn, Februar 1882", „Die Boxelnacht in Weinfelden", „Buntgestickter Teppich von Bischofszell (1480) in der mittelalterlichen Sammlung zu Basel", „Ein Glasgemälde von Unter-Bussnang aus dem Jahre 1591", „Ackermannshub", „Der Grabfund beim Langdorf". In Gemeinschaft mit Dr. Johannes Meyer in Frauenfeld veröffentlichte er zwei Aufsätze: „Ueber die Inful des Abtes von Kreuzlingen in der thurg. histor. Sammlung" und „Die päpstliche Fahne der Stadt Frauenfeld vom Jahre 1512". Diesem „Anzeiger" lieferte er 1885 einen Beitrag, betitelt „Gefälschte Kunstgegenstände". (Nekrolog ausser in der „Thurg. Ztg." vom 21. Februar im „Thurg. Tagbl.", Nr. 44 vom 21. Februar und „Thurg. Wochen-Ztg.", Nr. 28 vom 20. Februar 1899).

R. Hoppeler.

In einem Acker bei *Basadingen* wurde laut Mitteilung von Herrn Dr. Brunner ein Steinhammer gefunden. J. H.

Waadt. Der Staatsrat hat die „Commission des monuments historiques" laut Gesetz vom 10. September 1898 bestellt aus den Herren: Léo Châtelain in Neuenburg, Albert de Montet in Chardonne, Benjamin Dumur in Lausanne, Jaques Mayor in Genf, Prof. Dr. J. R. Rahn in Zürich, Max van Berchem in Crans, Charles Vuillermet und Paul Vulliet in Lausanne. Die Kommission wird präsidiert vom Chef des Departement de l'Instruction publique; Schriftführer ist der Kantonsarchäologe A. Naef.

Dazu macht uns Hr. J. Mayor in Genf folgende Mitteilungen: M. B. Dumur n'a pas accepté sa nomination et a été remplacé par M. Greyloz, président du tribunal à Ollon. M. Greyloz est malheureusement décédé le 22 octobre 1899. La commission a tenu deux séances et proposé au Conseil d'État le classement d'un grand nombre de monuments d'époques diverses. Elle a également nommé un certain nombre de sous-commissions chargées de s'occuper spécialement des édifices en cours de restauration.

La restauration de l'église de Romainmôtiers a commencé par des fouilles et recherches diverses, par l'exécution de relevés etc. La sous-commission se compose de MM. Naef, Rahn et Mayor; architecte, M. L. Châtelain.

— Ueber die in Nr. 1, S. 43 angezeigten Ausgrabungen zu *Lavigny* erhalten wir noch folgende Angaben:

Il est inexact qu'on ait trouvé un autre cimetière burgonde que celui situé sur le petit mamelon au nord de Lavigny. Celui-ci contenait une rangée de tombes recouvertes de dalles en grès bleuâtre de 11 centimètres d'épaisseur. L'intérieur des fosses était à demi rempli par du sable tamisé très fin sur lequel reposaient les cadavres, la face regardant l'est, ce qui indique nettement, ainsi que l'orientation de la tombe O.-E. (ou parfois N.-O. S.-E.) une origine burgonde. Les joints des dalles étaient souvent des plus soignés. Au pied du mort, un vase en pierre ollaire ou en poterie renfermait les aliments destinés au défunt pour son dernier voyage. Malheureusement, toutes les tombes n'en contenaient pas. Ces vases présentent une variété de forme remarquable et qui témoigne d'un vrai sens artistique chez les artisans de cet âge reculé. Les objets en fer ou bronze étaient également peu nombreux. Signalons des couteaux et agrafes en fer, une en bronze et quelques pièces indéterminées. A côté des tombes en dalles, on a trouvé un cercueil en bois contenant les restes d'au moins deux corps et des débris de fer de lance. D'autres squelettes reposaient simplement dans une couche de gravier. Ils ont livré divers objets en bronze. Les plus intéressants sont deux bracelets formés d'un seul fil de bronze, attachés aux bras d'une jeune femme qui, ainsi que l'a reconnu après examen des os, Mr. le Dr Zimmer, avait subi une opération chirurgicale. Le cal à l'os du bras est encore très visible. Enfin, sur la colline, à une profondeur assez considérable, on a mis jour un cercueil formé de plaques de chaux de 0m 05 d'épaisseur. Au cou du cadavre, nous avons recueilli des fragments de collier, perles et boule en terre cuite.

(*La Revue*, Lausanne, 15 Mai 1899.)

Avenches. Ueber die Entdeckung eines Wandgemäldes berichtet die *Revue*, Lausanne, 10. Mai 1899:

„En grattant une des parois de l'église, on a mis au jour une peinture, datant probablement du XVe siècle, représentant une scène de torture. C'est une jeune femme, dont la longue chevelure blonde inonde les épaules, à laquelle le bourreau arrache la langue au moyen de tenailles. Un juge ou un aide du bourreau est placé près d'elle et la main tendue en avant, semble lui désigner le ciel."

Cette curieuse fresque a été découverte par M. Naef au cours d'une exploration de l'église. Elle n'est pas exécutée avec beaucoup d'art, mais son intérêt est d'autant plus réél que l'état de conservation est bon; seule, les figures ont reçu quelques coups au temps de la réformation. Ce n'est pas la langue, mais bien les dents que l'on arrache à cette malheureuse personne, qui n'est autre que sainte Apollonie. Les deux estafiers qui la torturent sont costumés à la turc, ou du moins à la façon dont on conçevait le costume oriental au commencement du XVIe siècle, robes et manteaux, ceintures, bonnets pointus à turbans, cimeterres, etc.; leurs physionomies sont féroces. La sainte, dont le sang jaillit de la bouche, a les mains liées sur le ventre par une corde que tient l'un des bourreaux, celui qui l'exhorte; l'autre travaille avec de longues pinces. Le costume d'Apollonie est élégant. La peinture est exécutée sur un champ rouge semé de rosettes, encadré par une bande noire à rosettes jaunes. Une boiserie du XVIIe siècle cache le bas de la fresque, qui semble indiquer la présence, au temps jadis, d'un autel de sainte Apollonie. Le pilier, fort ancien, sur lequel elle a été peinte possédait une croix de consécration peinte (croix tréflée dans un cercle), que M. Naef a également mise au jour. J. M.

Lausanne. Voici le rapport presenté le 10 août 1899 à la Commission du Vieux Lausanne sur les sépultures anciennes découvertes le 20 juillet à la Madeleine:

En creusant une tranchée sur le nouveau chemin qui longe le grand mur de soutènement, en arrière des bâtiments universitaires et à environ 25 mètres au nord de la maison Mercanton, les ouvriers de M. Bellorini ont mis à jour trois tombes qui doivent remonter à l'époque burgonde. Deux de ces tombeaux ont été en partie détruits par la tranchée; les côtés et le dessus étaient formés de dalles brutes en pierre schisteuse, le fond était recouvert d'une couche de mortier de cinq centimètres d'épaisseur; ils étaient orientés à

peu près du nord-ouest au sud-est; un interstice entre deux dalles était bouché au moyen d'un grand morceau de tuile romaine. Le troisième tombeau était intact; grâce à son orientation du nord au sud, il se trouvait parallèle à la tranchée, il a pu, en conséquence, être étudié minutieusement. Sa longueur était de 1 m 75 de vide, le côté nord, soit la tête mesurait 55 cm, le côté sud 47 cm et la profondeur 40 cm; comme dans les deux premiers, le fond était recouvert d'une couche de mortier, et le plafond formé de trois grandes dalles brutes, mais les côtés se sont trouvés faits en maçonnerie. Il contenait les ossements de deux personnes superposées, le squelette supérieur appartenait à un homme mesurant 1 m 73 de hauteur, les fémurs ont 46 cm de longueur. Le squelette inférieur, moins bien conservé, est plus petit, les fémurs n'ont que 42 cm de longueur. Les deux têtes sont dolichocéphales, l'une mesurant 18 cm dans sa plus grande longueur et 145 millimètres dans sa plus grande largeur, l'autre 18 cm sur 135 millimètres. Aucune inscription ni aucun objet n'a été trouvé. Ces tombes étaient à environ 20 centimètres au-dessous du sol du chemin, mais il faut tenir compte du fait que pour établir ce chemin et construire le grand mur, on a enlevé en cet endroit de 3 à 4 mètres de terre. Les dalles du troisième tombeau et les ossements ont été conservés par le musée du Vieux Lausanne. Ces ossements étant extrêmement friables, ils seront imprégnés d'une substance destinée à leur rendre un peu de solidité et à assurer leur conservation. Ajoutons que M. Bellorini a mis gracieusement deux de ses ouvriers à la disposition du Vieux Lausanne pour fouiller le tombeau et transporter les dalles.

Jules Mellet.

Ces tombeaux ne sont certainement pas isolés, car peu de temps auparavant, les ouvriers en ont détruit trois autres avant que l'on puisse les examiner; il paraît même que, lors des fouilles pour la construction du grand mur, on aurait remarqué les traces de plusieurs. Il est probable que des recherches dans la direction du bâtiment des Prud'hommes donneraient lieu à de nouvelles découvertes. (*Tribune de Lausanne,* 17 août 99).

Je crois savoir qu'une agrafe burgonde a été trouvée au même lieu avant la découverte des sépultures, qui sont venues expliquer sa présence. J. M.

— Zur den in Nr. 1, S. 52 angezeigten bracelet de *Chillon* fügt M. Naef in einem jüngsten Briefe bei:

Dans une brèche de ce mur (sous-sol P), tout à la base, j'ai trouvé un très beau bracelet gaulois, admirablement conservé. Il est de l'époque du bronze, contemporain de nos stations lacustres et semblable à ceux découverts dans les tombeaux de Charpigny, Saint-Triphon, Vers Chiez près Ollon. Je me hâte de le dire, ce bracelet n'a rien à faire avec le mur, il est venu avec la terre de remblai, mais cette terre provient du rocher même de Chillon ou des environs immédiats.

— In der Allgemeinen Schweizer Zeitung (15. Sept. 99) berichtet Eugen Probst von einer „Restauration" des Turmes der Burg *Duin* bei *Bex*, bei welcher die Zinnen des alten Turmes abgetragen und durch einen Pavillon mit riesigen Rundbogenfenstern ersetzt wurden, den man mit lächerlich kleinen, neuen Zinnen bekrönte. Die famose Unternehmung sei von einem Konsortium von Bewohnern Bex's durchgeführt worden.

Poliez-Pittet, Bezirk Echallens. Im Gehölze Maupraz liegt der Platz Le Château. Dieser enthält die Reste einer Römervilla. Die Funde bestanden in Münzen, z. B. von Trojan, Marc Aurel. Alexander Severus, Maximian I., in Statuetten, wovon eine Venus in Privatbesitz gelangte, in Kleinzeug aus Bronze und Eisen.

An zwei andern Stellen derselben Gemeinde wurden ebenfalls römische Gebäude konstatiert. J. H.

Wallis. In der Umgebung von *Glis* (bei Brig) sind in jüngster Zeit mehrfach Grabfunde gemacht worden. Neuerdings ist man am 6. März d. J. unterhalb der Ortschaft wiederum auf ein Grab gestossen, das durch seine Grösse, wie auch die gewaltige Deckplatte auffiel. Seine Länge betrug 1,27 m, seine Breite 0,70 m, die Tiefe 0,60 m. „Nach sorgsamer Aushebung der eingedrungenen Schlammerde kamen zwei Skelette zum Vor-

schein. Ihre Stellung war die gleiche, wie die in früheren Gräbern. Das Haupt liegt gegen Osten, die Füsse gegen Westen". Bei dem rechts liegenden Gerippe fand sich eine sehr schön erhaltene Steinaxt (23,5 cm lang, bei der Schneide 7 cm und am hintern Ende 1—2 cm breit; die bedeutendste Dicke beträgt 1,3 cm). Sie ist nicht durchbohrt; aber ein etwas ausgeschliffener Kreis ungefähr in der Mitte lässt erkennen, dass hier der Stiel befestigt gewesen. Ein kleineres Beil, ebenfalls aus Stein, wurde weiter unten gegen die Lenden aufgefunden. Dasselbe ist 13 cm lang, 6 cm breit und 1,2 bis 1,3 cm dick. In nächster Nähe lag auch ein kleines, scharfkantiges Steinplättchen von der gleichen Steinart, wie das erste Beil, vermutlich eine Pfeilspitze. Weitere Gegenstände fanden sich bei diesem Skelette nicht, dagegen bei dem Gerippe links eine ganze Menge (144 Stück) kleiner, durchlöcherter Knöpfchen, wie solche schon ein früher aufgedecktes Grab aufgewiesen. Dieselben waren rings um die Hand und Fingerknochen zu einem Armband aneinandergereiht. (Vgl. „Walliser-Bote" N° 10. vom 11. März 1899; über die früher bei „Schönbühl" aufgedeckten Gräber vgl. „Walliser-Bote" N° 6 vom 5. Febr. 1898). Mitget. v. R. Hoppeler.

— *St. Maurice.* Da wir immer noch nicht in der Lage sind, über die interessanten Vorgänge zu St. Maurice Originalberichte zu veröffentlichen, scheint es uns nötig, wenigstens die Zeitungsartikel des Leiters der Unternehmungen, des Chorherrn P. Bourban, auch hier zu fixieren. Bourban schreibt in der „Gazette du Valais" vom 5. August 1899:

Les fouilles se sont reposées pendant l'hiver. M. Jules Michel donnera l'automne prochain, dans une réunion de la Société helvétique de Saint-Maurice, une étude complète sur la tour de l'Abbaye, selon sa double destination religieuse et militaire. La base de la flèche élevée sur la vieille tour menace ruine. Une prompte restauration pourrait seule éviter une catastrophe.

La salle du musée des fouilles, rendue maintenant indépendante du service du clocher par une grille artistement exécutée, doit remonter au commencement du XIe siècle. Elle vient de s'enrichir de quelques objets: Un chapiteau romain en cipolin, décoré de fort belles feuilles d'acanthe, trouvé dans une fouille non loin de l'Abbaye; il mesure un mètre de largeur. Un fragment d'une inscription chrétienne du IVe ou du Ve siècle, recueilli par les cuisiniers de l'Abbaye; on y lit, en très beaux caractères, le mot *Sacerdotis.* Un mortier en bronze, qui servit pendant sept siècles à piler le sel dans la cuisine de l'Abbaye vient d'être fixé par une chaîne au mur du musée; c'est un abbé du milieu XIIe siècle qui l'a fait faire car il porte l'inscription:

Domnus hugo me fecit fieri.

Les lettres de cette inscription romane ne sont pas fondues avec le vase; mais elles sont travaillées et appliquées au marteau dans des entailles déjà préparées au ciseau. Le vase ainsi décoré est probablement unique en Suisse. Des photographies fort bien réussies nous font voir, au musée, des *fac-simile* de *papyrus* du VIe siècle: l'homélie que saint Avit prononça en présence du roi saint Sigismond, du clergé et du peuple, pour l'inauguration du chant perpétuel à la basilique d'Agaune (emplacement des fouilles) et l'homélie que le même archevêque prononça pour la dédicace de l'église d'Annemasse, église construite sur les ruines d'un temple païen, par saint Maxime, évêque de Genève. J'ai trouvé à l'hôpital de l'Abbaye un grand vase en pierre, probablement gallo-romain; il est orné de deux têtes et de deux poignées en forme d'anses à demi évidées. Le temps l'avait couvert d'un mastic très épais. Depuis des siècles peut-être, on s'en servait comme de vase à boire — pour la basse-cour.

A côté de l'installation du musée, les travaux des fouilles sont repris. Nous y avons trouvé des murs très anciens dont la destination précise est à étudier encore; et près de ces murs une tuile romaine offrant un inérêt spécial. A la place où les nombreuses tuiles romaines trouvées jusqu'à ce jour présentent des combinaisons décoratives, dont nous avons pu déterminer le procédé, celle-ci porte les deux lettres T et D enlacées. Mais ces lettres ne sont point des empreintes. L'ouvrier les a tracées avec son doigt. Est-ce l'abréviation de *Tarnadae*, nom de la station romaine, ou est-ce le nom du fabricant?

M. l'ingénieur Jules Michel continue à consacrer à l'œuvre des fouilles son talent et son dévouement.

St-Maurice peut dès maintenant offrir aux passants des souvenirs de toutes les époques de l'histoire, du temps des Nantuates conquis par Jules César, jusqu'à nos jours. — Mais il est à noter que le trop entreprenant directeur des fouilles, qui en a toute la responsabilité, se recommande pour les aumônes destinées à la construction de cette œuvre religieuse et nationale. P. B.

L'inscription du mortier de Saint-Maurice doit être lue :

Donnus : hugo ⁝ me ⁝ fecit feri W

Les lettres sont plutôt archaïsantes qu'archaïques et indiquent nettement le XIIIe siècle. Le Hugues auquel se rapporte ce texte, si c'est un des abbés d'Agaune, ne peut être que Hugues II, élu en 1203, mort en 1204. Mais nous croyons le mortier un peu moins ancien. La lettre *w*, qui termine l'inscription, est vraisemblablement l'initiale du nom du fondeur. Cet intéressant objet a figuré à l'Exposition nationale de Genève, 1896, sous le n° 2668 du groupe de l'Art ancien ; il est reproduit dans l'*Album* publié par le comité de ce groupe, pl. 55. J. M.

Aus einem weiteren Zeitungsberichte von Chorherr Bourban, der uns nicht zukam, resumiert die Allg. Schweizer Zeitung (17. August 1899) folgendes :

„Am 3. August fand Bourban eine grosse Cipolinplatte, die auf ihrer Vorderseite schöne Ornamente römischen Geschmackes zeigte. Sie hat als Grabplatte gedient. Nachdem das leichte Mauerwerk des Grabes abgeräumt war, fand man zunächst ein zum Teil durch des Bodens Feuchtigkeit stark beschädigtes Skelett. Links neben dem Begrabenen lag der Abt- oder Bischofstab; dessen oberer Teil besteht aus Elfenbein. Auf der nämlichen Seite der Leiche fand man, stark beschädigt, eine Patene und einen Becher aus Zinn; im Staube des Grabes endlich lag der goldene Bischofring mit einem Smaragd. — Die Räumung dieses Grabes erfolgte, als Bourban einem Gang nachspürte, der mit einer starken Neigung in eine Krypta geführt haben dürfte. Der Fussboden des Ganges besteht aus sehr hartem Beton und darüber einem dünnen roten Belag. Es ist dies die römische Art der Bodendeckung, die in St. Maurice bis ins Mittelalter sich erhielt."

Hierauf schreibt Bourban in der „Gazette du Valais" :

„Dans ma dernière communication sur les découvertes faites aux fouilles de St-Maurice au commencement d'août, je signalais la découverte d'un corridor peint et d'un pavé en béton très dur recouvert d'une légère couche rouge. Ce corridor, par une pente assez forte, devait conduire dans une crypte. Le mur de l'abside de cette crypte est maintenant mis au jour, dans sa partie intérieure. L'intérieur de l'abside a 8 m 60 de diamètre.

A 1 m 60 de la tour abbatiale, à 0,60 cm au-dessous du pavé du XIe ou du XIIe siècle, nous avons trouvé, à cheval sur les substructions de cette abside, cinq tombeaux faits d'un ciment très dur, peints en rouge à l'intérieur; ils sont construits selon la forme du corps humain. Les corps y ont été déposés sans cercueil. Mais toujours on recouvrait les cadavres d'une forte couche de chaux, qui brûlait les chairs et en empêchait la putréfaction.

Sous le fond d'un de ces tombeaux, il y a un canal eu brique de 0,15 cm de diamètre. Il descend presque perpendiculairement. Sous un pavé du XIIe siècle, j'ai ouvert un tombeau qui contenait le squelette presque fusé d'une femme de haute condition, probablement bienfaitrice de l'église. Sur la cage thoracique affaissée, son vêtement avait résisté; mais il n'avait guère plus de solidité que du papier brûlé. C'était le *bliaut* des dames du moyen âge Ce vêtement, robe de luxe, comportait une riche ceinture. La boucle et la plaque ont été retrouvées sur le vêtement de la défunte. Elles sont en argent et dans un bon état de conservation et elles appartiennent probablement au XIIe siècle. Grâce au dévouement de M. l'ingénieur Jules Michel, les plans des fouilles sont poursuivis et complétés avec la plus scrupuleuse exactitude. B.

Gazette du Valais, 13 Sept. 1899:

„Le musée des fouilles se forme lentement. Grâce à des mains bienvaillantes, il nous a été remis dernièrement deux bracelets en bronze, de l'époque celtique, provenant par conséquent des Nantuates (habitants de St-Maurice) soumis à la domination romaine par Jules César.

Les fouilles nous ont aussi révélé, la semaine dernière, un fragment assez considérable d'un couvercle en pierre d'un vase probablement celtique. Le travail, fait en partie au tour, en est très beau. Presque à la même place, nous avons trouvé un fragment de porphyre et une belle plaque de vert antique.

Mais une découverte d'une plus haute importance est celle de l'abside d'une nouvelle basilique: c'est la seconde que nous découvrons cette année. Au dessous du pavé des églises construites à partir de l'an mille, on peut voir maintenant trois absides mises au jour par les travaux des fouilles.

Et c'est dans une d'elles que le second royaume de Bourgogne a été fondé, lorsque les Evêques et les Seigneurs assemblés élirent et couronnèrent Rodolphe Ier roi de la Bourgogne Transjurane. Chanoine Bourban.

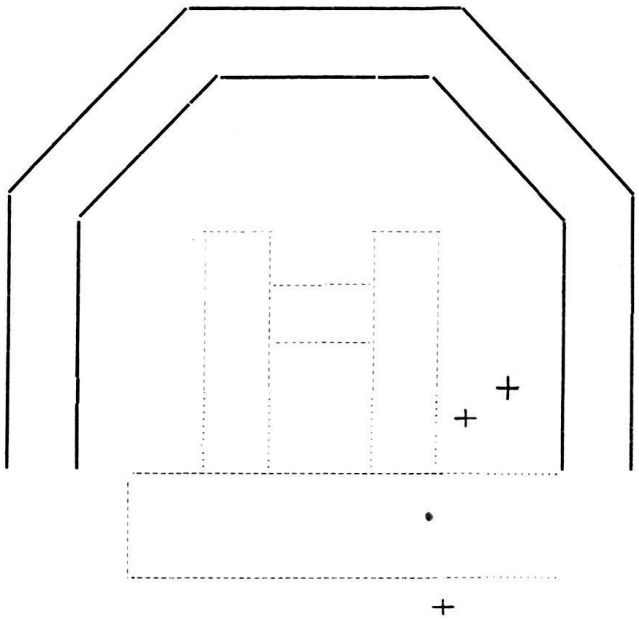
Bei Feldarbeiten beim Hofe Ebioz in der Gemeinde *Bramois* fand man laut Bericht der Revue vom 3. März Ende Februar dieses Jahres menschliche Knochen und bei denselben 5 Armspangen, 3 Broschen, 2 Ohrringe, einen Fingerring und mehrere Münzen. J. H.

Über merowingische Funde in *St. Maurice* berichtet die Revue hist. vaud. vom Juni 1899 p. 191. J. H.

Aus den leider nicht vollständig ausgebeuteten Hockergräbern von *Glis* kamen nachträglich 2 schöne Dolchspitzen von Feuerstein in die Sammlung des Kollegiums Brig. J. H.

In *Conthey* kamen bei Anlegung neuer Rebgelände 2 Bronzespangen mit dem bekannten Walliser-Ornament zum Vorschein. La Tène-Grab? J. H.

Zürich. *Stammheim.* Kirche. Als bei Erstellung einer neuen Orgel ein Schacht von der südlichen Mauer des Chores gegen die Mitte desselben hin ausgegraben wurde, fand man



jetziger Chor, laut Stumpf 1517 erbaut.

Fundamentmauern des alten Chors, teils 0,15 m, teils 0,3 m, teils 0,8 m unter dem jetzigen Cementboden.

+ + Fundort der Bodenplatten mit gothischen Motiven.

etwa 1 m tief unter dem Boden im Mauerschutt einige Fragmente von Bodenplättchen aus Thon mit gothischen Ornamenten. Dabei kamen auch einige Mauerstücke zum Vorschein, die auf der Tünche blaue, rote und gelbliche Farbe trugen, ein Beweis, dass die alte Kirche, an deren Stelle der anno 1517 erbaute Chor samt Schiff mit Turm erstellt worden war, Wandmalereien hatte. Leider sind die erhaltenen Bruchstücke zu klein und zu dürftig, als dass daraus weitere Schlüsse gezogen werden dürften. Es ergab sich ferner, dass früher an derselben Stelle, wo der jetzige Chor liegt, ein anderer lag, der aber kleinere Dimensionen hatte (vide obenstehendes Plänchen). Die Arbeiten wurden Ende Juni 1899 ausgeführt. Der Fundort der Bodenplatten ist auf dem Plänchen mit + + bezeichnet. An der Stelle, wo die Mauern des alten Chors unterbrochen sind (sie sind auf dem Plänchen mit Punkten bezeichnet) befinden sich 3 Gräber von zürcherischen Obervögten in Steinegg aus der Zeit des 30jährigen Krieges. Die *Grabsteine* mit stellenweise unleserlichen Inschriften nebst Wappen wurden an der Aussenwand der Kirche aufgestellt. An der Nordwand des Chores kamen beim Abbruche der Chorstühle Ueberreste des *Sakramentshäuschens* zum Vorschein: in Sandstein gehauene Skulpturen. Dieselben wurden offenbar beim Bildersturm im Juni 1524 der Mauer eben gemacht und die abgebrochenen Stücke in das ziemlich tiefe Loch hineingeworfen, das hinter der fehlenden Türe jetzt noch in der Mauer vorhanden ist. Hier fanden sich die zum Teil bemalten Stücke der Sandstein-Skulpturen, von denen wir einige dem Landesmuseum übergeben haben.

A. Farner, Pfarrer.

In der *Selnaustrasse* fand man beim Legen der Gasleitung 3 Skelette ohne Beigaben. Dem Erhaltungszustand nach zu schliessen, können sie nicht sehr alt sein. J. H.

Dübendorf. Unterhalb des Dübelsteins wurde eine römische Bronzemünze aus dem I. Jahrhundert gefunden. J. H.

Dietikon. Das Landesmuseum erhielt eine Bronze-Lanzenspitze, die unfern der Eisenbahnlinie gefunden wurde. Oberhalb des Dorfes sind im Walde römische Leistenziegelstücke gefunden worden. J. H.

Greifensee. Bei dem niedrigen Wasserstande im vergangenen Sommer war der Rest des Pfahlbaus Furren auf eine grosse Strecke sehr deutlich sichtbar. Sowohl in dieser, als den benachbarten Stationen wurden zahlreiche neue Funde gemacht: Steinbeile, Feuerstein-Artefakte, auch eine durchlochte Muschel etc. J. H.

Kilchberg. Bei Bendlikon kam ein durchlochter Eberzahn, der als Hängeschmuck gedient hatte, zum Vorschein. J. H.

Fehraltorf. In Folge der Initiative zweier Altertumsfreunde in Fehraltorf ist die Untersuchung des interessanten Refugiums Rüti begonnen worden. J. H.

Zug. Zwischen Zug und Cham sind nun durch Herrn W. Grimmer 3 Pfahlbaustationen sicher nachgewiesen: 1. diejenige von St. Andreas, 2. eine vom sogenannten Bachgraben und 3. diejenige beim Koller (am Eisenbahn-Dreieck). Alle 3 Stationen gehören der Steinzeit an, indessen stammen aus dem Pfahlbau beim Koller einige Thonscherben, welche die Bronzeperiode andeuten. Auch ist daselbst das im Museum Bern liegende Kupferbeil gefunden worden. J. H.

IV. Verschiedene Mitteilungen.

Der Grabhügel von Roverez bei Payerne. Herr A. Naef, Archaeolog der Regierung des Kantons Waadt, welchem die Leitung der in diesem Kantone vorzunehmenden Ausgrabungen übertragen ist, war so freundlich, uns über die bisherigen Arbeiten am Grabhügel von Roverez folgenden Bericht einzusenden, den wir in etwas abgekürzter Form hier wiedergeben:

„Im Winter (Januar) des Jahres 1898 wurden die Ausgrabungen am Grabhügel von Roverez begonnen. Zuerst liess ich zwei Gräben durch den Hügel treiben, den einen von Nord nach Süd, den andern von Ost nach West, wodurch das im Centrum des